



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes**

**Schacht, Heinrich**

**Lemgo, 1907**

5. Der Zeisig. *Fringilla spinus*

**urn:nbn:de:hbz:466:1-27691**

Seit einigen Jahren hat sich in unserm Waldgebirge ein Vogel angesiedelt, der von alters her ein Liebling der Bergbewohner gewesen ist und der noch heute in einigen Gegenden Deutschlands, wie z. B. am schönen Harz, als Stubenvogel sich allgemeiner Beliebtheit erfreut. Dieser Vogel ist kein anderer als der Zeisig (*Fring-spinus*), der kleinste unserer Finken. Aber was ist denn, fragen wir, was diesen kleinen Gast besonderer Auszeichnung und Liebe wert macht? Ist es vielleicht sein farbenprächtiges Gefieder? O nein, ein solches hat ihm nur der Dichter in der Fabel zugesprochen, als Damons kleiner Sohn ihm die Siegespalme reichen wollte. Uebertrifft er vielleicht seine Leibesverwandten, den kräftig schlagenden Edelfinken, den flötenden Hänfling, den schmetternden Stieglitz an Wohlklang der Stimme? Durchaus nicht, er ist nur ein Stümper gegen diese. Um aber weitere Fragen überflüssig zu machen, will ich es gleich verraten. Es ist seine niedliche äußere Erscheinung, sein ewig bewegliches, überaus munteres Wesen, seine außerordentliche Zutraulichkeit und sein Talent, die übrigen Stubenvögel durch das gute Beispiel seiner Gesangeslust zum Singen zu reizen.

Unter allen Finken hat der Zeisig in seinem Betragen mit dem Stieglitz die größte Ähnlichkeit. „Ungeheure Heiterkeit“ scheint auch bei ihm Lebensregel zu sein. Stillsitzen ist seine Passion nicht. Betrachten wir einmal zur Herbst- oder Winterzeit eine auf einer Erle oder Birke beschäftigte Zeisigschar! Munter und gewandt durchschlüpfen die gelbgrünen Vögel das Gezweig, hängen sich nach Meisenart an die äußersten Zweige und bearbeiten mit dem nadelspitzen Schnabel die Samenkapseln oder schaukeln sich an dem herabhängenden Geäst. Dabei hört man sie fortwährend locken: Tetterettät, tretät, dideläh, didelih! Vor den Menschen haben die lustigen Scharen durchaus keine Scheu. Wie oft kann ich mich ihnen, wenn sie im Herbst die Kohlstücke meines Gartens besuchen, auf Schrittweite nähern und ihr Treiben beobachten. Selbst im Walde, wo sie oft von den Erlenbäumen zum Boden herabfliegen, um den unten liegenden Samen aufzulesen, kann man ihnen aus nächster Nähe zuschauen. Recht unterhaltend aber sieht es aus, wenn sie zur Tränke fliegen. Jetzt sitzt die ganze Schar noch munter zwitschernd im Wipfel. Plötzlich vernimmt einer das leise Geräusch des unten murmelnden



41. Feldlerche. 42. Haidelerche. 43. Haubenlerche.



Baches. Er fliegt schnell herab, lockt leise sein Tetterettät, dio, didl, die! schon folgen ihm einige nach, ebenfalls lockend; die andern vernehmen es, und bald fliegt die ganze Schar nacheinander hernieder. Indes sind die Erstem schon am Wasser angelangt, schlürfen von einem Steine oder trockenem Aste in langen Zügen den köstlichen Gebirgstrank, fliegen, den übrigen Platz machend, wieder empor, locken, singen, drehen und wenden sich, warten aber so lange, bis alle ihren Durst gelöscht haben und dann gehts mit wogendem, lustigem Fluge wieder über den Wald hinweg.

Wenn einmal der Same der Waldbäume schlecht geraten ist, da sind die Zeisigflüge gezwungen, ihre Nahrung am Erdboden aufzulesen, und sah ich sie dann oft wochenlang täglich auf den mageren Bergweiden erscheinen, wo sie den Samen des Habichtskrauts eifrig auffuchten. — Zur Sommerzeit nähren sie sich auch von Kerfen, indem sie die Blattläuse nach Art unserer Laubvögel von den Bäumen lesen. Selbst die eben ausgeflogenen Jüngen verstehen sich meisterhaft auf dies Geschäft, wie ich in meinem Baumhose verschiedentlich beobachten konnte. Als vor einigen Jahren in einem Eichenbestande unsers Waldes der Eichenwickler in unzählbarer Menge auftrat und die Bäume fast vollständig entblätterte, da stellten sich daselbst große Zeisigflüge ein, die der Vermehrung dieses schädlichen Forstkerfs durch massenhafte Vertilgung vorzubeugen suchten.

Wer Vergnügen daran findet, einen Vogel zum Ein- und Ausfliegen zu gewöhnen, dem ist der Zeisig ein geselliger Bursch, dem es am wohlsten ist in „lustger Kompagnie“. Daher läßt ein Einzelner im Käfig beständig seinen Lockruf ertönen, daher geberdet er sich wie unsinnig, wenn er gewahrt, wie ein Schwarm freier Genossen die Lüfte durchheilt. — Hat man ein Pärchen Zeisige erst einige Wochen in Gefangenschaft vereint gehalten, so kann man dreist einen derselben ins Freie lassen, er wird sich nicht entfernen, vorausgesetzt, daß er nicht seinesgleichen draußen findet. Ich besaß vor einigen Jahren ein allerliebstes Pärchen, beschäftigte mich viel damit und hatte beide in wenigen Tagen so gezähmt, daß sie die Hanfkörner aus einem vorgehaltenen Kästchen nahmen. Jetzt erlaubte ich dem Männchen, ins Freie zu fliegen, stellte aber das Weibchen im Käfige auf die Fensterbank. Als treuer Gatte flog das Männchen keine hundert Schritte fort, hielt sich immer in un-

mittelbarer Nähe meiner Wohnung auf, indem es bald einer Baumkrone zustrich, bald in den Garten zur Erde herabflog, bald auf den schwankenden Reben des Weinstocks sein Liedchen sang, bald wieder zur Begrüßung der Gattin auf den Käfig eilte. Später behielt ich das Weibchen im Zimmer und öffnete nur das Fenster. Unter lustigem Gezwitzcher flog der Zeisigmann hinaus und hinein, sodaß meine Freunde sehr erstaunten, wenn, wie ein *Deus ex machina*, der kleine Sängler am Fenster erschien. Später setzte ich das Weibchen in Freiheit und behielt das Männchen zurück. Das war aber ein schlimmes Ding. Kaum war nämlich die Gattin seinen Augen entschwunden, als der Verlassene, vom Abschied gewaltig ergriffen, unaufhörlich im Käfig umhertobte, sich durchs Gitter zwängte und hinauseilte. Leider vergaßen beide in ihrer Herzensfreude — das Wiederkommen.

Ein andermal hatte ich ein Pärchen Zeisige im Fenster stehen, als ein Sturmwind den Käfig hinabschleuderte, die Thür sich öffnete und die beiden Insassen augenblicklich davon-eilten. Das Männchen war aber vom Falle etwas betäubt und konnte im nächsten Gebüsch leicht aufgegriffen werden. Am andern Morgen erschien zu meiner Verwunderung das Weibchen wieder am Fenster. Ich öffnete dieses und hineinging mit frohem Locken, gerade auf den Verlassenen zu, der noch immer in Folge des Falles recht traurig dreinsah, jetzt aber wieder eine heitere Miene machte, ob der treuen Ehehälfte.

Ein noch schlagenderes Beispiel von der leichten Zähmbarkeit des Zeisigs möge folgende Beobachtung dartun: Es war am 29. Oktober 1867, als vor meinem Fenster bei einem dortstehenden Zeisige ein Wildling erschien und auf der Fensterbank die Mohnkörner aufspickte, die zufällig aus dem Bauer gefallen waren. Während der Vogel auf der Fensterbank saß, gelang es mir, behutsam einen kleinen mit Mohn bekö- derten Käfig herauszuschieben, welchen der Zeisig sofort einnahm. Jetzt trug ich den Käfig ins Zimmer und behielt den Vogel bis zum folgenden Morgen. Dann stellte ich den Käfig nach draußen, öffnete die Thür, so daß der kleine Gast frei ein- und ausfliegen konnte. Mehrere Male flog er in den Garten, kehrte aber bald zurück. Um Mittag strich er fort, weit über den Wald hin. Es war vier Uhr nachmittags, als

er zurückkehrte und mit ihm eine Schar von acht Stück. Schon war ich besorgt, diese ungeladenen Gäste würden mir das zutrauliche Tierchen entführen; aber nein, alle flogen ab, mein Zeisig blieb. Gegen Abend nahm ich ihn mit dem Käfig ins Zimmer, ließ ihn aber am folgenden Morgen wieder nach draußen. Um Mittag hatte sich zu ihm ein Freund gesellt, der sich erst mit in den Käfig begab, seinen Hunger stillte und dann abzog. Nun ließ ich ihn täglich nach Gefallen frei ein- und ausfliegen, bis endlich tiefer Schnee den Wald einhüllte. Jetzt fing ich ihn ein, um in besserer Zeit weitere Versuche mit ihm anstellen zu können. Im März hing ich ihn zum erstenmal wieder vor das Fenster. Nach einer Stunde lag der Käfig zehn Schritt vom Hause entfernt. Ein Sperber hatte ihn herabgerissen; ob er sich des Vogels bemächtigt, kann ich nicht sagen, aber er war und blieb spurlos verschwunden.

So wie sich der Zeisig leicht zum Ein- und Ausfliegen gewöhnen läßt, so bequemt er sich auch leicht zur Fortpflanzung, entweder in größeren Hecken oder auch im Einzelläufige. Einst hatte ich ein Pärchen beisammen, von denen leider das Weibchen die Untugend an sich hatte, das Ei, sowie es gelegt war, zu verzehren. Ich mußte deshalb genau acht geben, wenn das Weibchen das Nest verließ, nahm das Ei fort und legte es den Kanarienvögeln unter, welche die Jungen leicht aufzogen.

---

Der jüngste im Gebiete unsers Waldes eingewanderte und ansässig gewordene Vogel aus dem Finkengeschlechte ist der Girliz (Serinus hortulanus). Er ist etwas größer und stärker als der Zeisig und sieht einem gelbgrünen Kanarienvogel ähnlich, hat aber keinen spizen, sondern einen rundlichen Schnabel, worin er dem Simpel gleicht.

Um die Ornis des Gebietes mit diesem lebhaften und fleißigen Sänger zu bereichern, bezog der Tierschutzverein in Detmold auf meine Befürwortung anfangs der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts zweimal ein Duzend Girlizpärchen aus Schlesien, wo der Vogel schon im Jahre 1864 als Brutvogel heimisch war. Gegen Ende Mai wurden